Nr. 129 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 6. Juni 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Gen. Dr. Breitscheidt über Paneuropa

Gleichberechtigung aller Staaten — Grundsätzliche Abrüstung — Revision internationaler Verträge — Wirtschaftliche Bindungen sind die besten Sicherheitsgarantien

Genf. Auf der Tagung des Bundes für europäische Zusammenarbeit begrüßte am Mittwoch Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheidt die Paneuropa-Denkschrift Briands. Der Plan Briands könne nur im Rahmen des Völkerbundes als eine Stärkung des Völkerbundes verwirklicht werden.

Er bedauere, daß die Denkschrift Briands einen Rückfall in den veralteten Begriff der Staatssouveränität enthalte. Für Deutschland sei es außerordentlich schwer einer auf diesem Souveränitätsbegriff aufgebauten Gemeinschaft anzugehören, da Deutschland nach den ihm auferlegten Verträgen nicht über seine volle Souveränität verfüge. Deutschland habe seine Abrüstungsverpflichtungen erfüllt. Da die europäische Vereinigung nur auf dem Grundsatz völliger Gleichberechtigung sämtlicher europäischer Staaten aufgebaut werden könne, müßten auch die übrigen Staaten völlig abrüsten und auf ihren Gebieten entmilitarisierte Zonen schaffen. Gleichzeitig mit der europäischen Vereinigung müsse eine Revisionsmöglichkeit aller geltenden Verträge geschaffen werden. Der Artikel 19 des Völkerbundspaktes, der die Revision internationaler Verträge vorsehe, sei bisher ein Messer ohne Klinge gewesen, müsse jetzt geschärft und anwendbar gemacht werden. Ein wirtschaftlich geeinigtes Europa schaffe in sich so starke Bindungen, daß alle Befürchtungen auch für die Sicherheit im Rahmen dieser Völkergemeinschaft verschwinden könnten.



Von der Spitze der Sowjet-Armee entfernt

wurde der Stellvertretende Kriegs- und Marinekommissar und Stellvertretende Vorsitzende im Obersten Kriegs- und Revolutionsrat, Joseph Unschlicht, der seines Amtes enthoben und zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjet-Union ernannt wurde. Die Amtsenthebung Unschlichts scheint eine weitere Folge der letzten Meinungsverschiedenheiten zwischen Woroschilow und Stalin zu sein, bei denen Unschlicht auf die Seite Woroschilows trat.

Eine neue Arbeitsgemeinschaft im Reich?

Versuche zur Zusammenarbeit zwischen Unternehmer und Gewerkschaften — Lohn- und Preisabbau Verhandlungsgegenstand — Die Unternehmer nicht einig



Peter Graßmann

Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der für die Freien Gewerkschaften die Verhandlungen mit den Unternehmern führt.

Berlin. Ueber die bisherigen Verhandlungen zwischen führenden Kreisen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und den Gewerkschaften läßt sich der „Vorwärts" von unterrichteter Seite mitteilen, die Verhandlungen hätten den Zweck gehabt, durch einen gemeinsamen Appell an die Oeffentlichkeit, möglichst getragen von der Autorität des Reichspräsidenten, fördernd auf die Ankurbelung der Wirtschaft einzuwirken. Die Bereinigung des Etats, die Behebung der Notlage der Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung und damit zugleich eine dauernde Einschränkung der Arbeitslosigkeit seien Gegenstand eingehender Besprechungen gewesen. Die Einzelheiten sollten in weiteren Beratungen geklärt werden. Die Gewerkschaftsvertreter hätten sich bei den Verhandlungen mit allem Nachdruck gegen eine Senkung der Reallöhne gewandt und für durchgreifende Senkung der Preise, insbesondere der Kartellpreise, ausgesprochen. Die Verhandlungen seien unterbrochen worden, weil der Reichsverband der Deutschen Industrie noch zu keiner einheitlichen Stellungnahme hätte gelangen können.

Eine Milliarde Mk. für Arbeitsbeschaffung

Berlin. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das am Dienstag im Reichskabinett beraten wurde, umfaßt, wie die „Vossische Zeitung" meldet, rund eine Milliarde Mk. Hauptsächlich beteiligt sollen daran die Reichspost und Reichsbahn sein. Von den einzelnen Ministerien seien Aufträge in der Höhe von etwa 250 Millionen vorgesehen.

Kritische Lage des Reichskabinetts

Der Kampf um die Deckungsvorlage im Reich — Große Sparmaßnahmen in Sicht — Neue Belastungen — 10% Beamtenabbau — Nur kein Ausweg

Berlin. Das Reichskabinett tritt am Donnerstag nachmittag zusammen, um die Beratungen über die Deckungsvorlage und das Ausgabensenkungsgesetz abzuschließen. Das Ausgabensenkungsgesetz besteht bekanntlich aus einem Mantelgesetz und sechs Einzelvorlagen, dem Haushaltssicherungsgesetz, dem Gesetz zur Verminderung des behördlichen Aufwandes sowie zur Reform der Verwaltung, zur Minderung des Beamtenrechtes, zur Minderung der Ausgaben beim Versorgungswesen sowie dem Gesetz zur Erzielung von Ersparnissen bei Ländern, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften. — Das erste dieser Gesetze sieht vor, daß Ersparnisse und Mehrerträge zu Schuldentilgungen verwandt werden sollen. Die Verminderung des behördlichen Aufwandes soll durch die Abschaffung des Ministerium für die besetzten Gebiete, der Abteilung München beim Reichspostministerium, des Reichsvertreters in München, der Reichszentrale für Heimatdienst, des Reichsversorgungsgerichtes sowie einer Anzahl Landes- und Finanzämter sowie endlich der Versorgungsbehörden und einiger Zollämter erzielt werden. Die Verwaltungsreform sieht vor, daß bis zum 31. März 1932 bei den Zentralbehörden ein Beamtenabbau um 10 v. H. durchgeführt werden soll. Die Altersgrenze für Beamte soll auf 68 Jahre heraufgesetzt werden. Bei Doppelverdienern sollen Pensionskürzungen eintreten. Das Spargesetz zur Minderung der Ausgaben der Länder, Gemeinden und sonstigen Körperschaften will u. a. eine Verminderung der Abgeordneten und eine Kürzung der Diäten, wie auch im Reichstage herbeiführen. — Ein Teil der Gesetze ist zweifellos verfassungsändernd. — Wie sich die Beratungen des Kabinetts im Einzelnen gestalten werden, läßt sich vorläufig noch nicht übersehen. Es ist jedoch kein Zweifel daran, daß die Maßnahmen, die das Kabinett zu beschließen haben wird, von größter innerpolitischer Tragweite sein werden, da sie vom gesamten Volke Opfer in einem Umfange erfordern werden, wie sie bisher in der Geschichte der deutschen Republik beispiellos sind. Es wird daher in politischen Kreisen angenommen, daß noch einige Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, bevor der Gesamtkomplex geklärt ist.

Lukaschek tritt nicht zurück

Berlin. Zu der Meldung der Bromberger „Deutschen Rundschau", Oberpräsident Dr. Lukaschek, das deutsche vorsitzende Mitglied in der Kommission zur Untersuchung des Neuhoefener Grenzzwischenfalles, habe, wahrscheinlich wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem preußischen Innenminister über die Art der Untersuchung, sein Rücktrittsgesuch eingereicht, erfährt die Telegraphen-Union von zuständiger preußischer Stelle, daß ein Rücktritt weder erfolgt, noch beabsichtigt sei.

Hindenburg soll helfen!

Erfreuliche Mitteilungen sind es nicht, die der Draht alltäglich über die Ergebnisse der Reichspolitik bringt und man hat das Gefühl, daß dem Kabinett Dr. Brüning zu viel Lob gespendet wurde, als er die sozialistisch-bürgerliche Koalition abgelöst hat. Damals wurde betont, daß endlich einmal mit der Schlamperei ein Ende gemacht werden müßte und daß ein Kabinett der Führung ans Ruder müsse, weil sich die sozialistischen Minister von den Verhältnissen treiben lassen. Nun haben wir ein Kabinett der „Führung", aber es kam bisher nichts mehr heraus, als einige Reden und Reisen der Minister, die die ganze Hilflosigkeit des Bürgertums offenbaren. Niemand konnte dieses Kabinett besser kennzeichnen, als der Parteifreund des Reichskanzlers, der Abgeordnete Schlack, der diese Regierung Brüning-Treviranus-Schiele als das reaktionärste Kabinett seit der deutschen Republik bezeichnete. Es zog aus, um die sozialdemokratische Mißwirtschaft und Hilflosigkeit zu beenden und muß sich heute händeringend an Hindenburg wenden, damit er von den Volksgenossen ein Notopfer fordere, um die Finanzmisere zu beenden. Und gerade die Finanzmisere war es, die man nach Beseitigung der Sozialdemokratie beheben wollte und jetzt muß gerade Hindenburg dazu herhalten, das Notopfer zu fordern, welches man als untragbar bezeichnete, als es von der Sozialdemokratie gefordert wurde. Damals war noch die Möglichkeit vorhanden, daß die Einführung des Notopfers die Finanzkrise beheben werde, heute sind diese Forderungen überholt, nachdem man Millionen den besitzenden Landwirten schenkte und das Volk bei vollen Scheunen verhungern muß. Einige Monate des Kabinetts der Führung genügen, um zu zeigen, wie haltlos die Angriffe gegen die sozialistische Mißwirtschaft waren und daß es der bürgerlichen Koalition um nichts zu tun war, als um ihren eigenen Klassen Vorteile zu verschaffen. Derselbe Finanzminister, an dessen Unnachgiebigkeit gegenüber den sozialdemokratischen Forderungen, bezüglich der Finanzsanierung, die große Koalition gescheitert ist, wird heute von seinen eigenen Parteifreunden zur Verantwortung gezogen, und es wird sein Rücktritt als wahrscheinlich bezeichnet, weil er keinen Ausgang aus der traurigen Finanzlage weiß und heute zum größten Teil zu den Plänen der Sozialdemokratie zurückkehren muß. Welche Aufregung und welche heftige Polemik würden wir jetzt durchleben, wenn die Sozialdemokratie noch in der Koalition wäre und die „Führung" hätte, wie es heute das Zentrum hat, in Wirklichkeit aber von der Deutschen Volkspartei getrieben wird und von Schiele, der glücklich seine Landwirte in jeder Beziehung befriedigt hat, mit dem kleinen Unterschied, daß es dem Reiche nicht besser geht

und daß die Hauptlasten wieder auf die breiten Massen abgewälzt wurden und die Arbeitslosen um ihre Unterstützungen geprellt werden sollen. Die „Reform“ der Arbeitslosenversicherung ist sehr bescheiden ausgefallen und man weiß auch heute nicht, wie die Defizite zu decken sind.

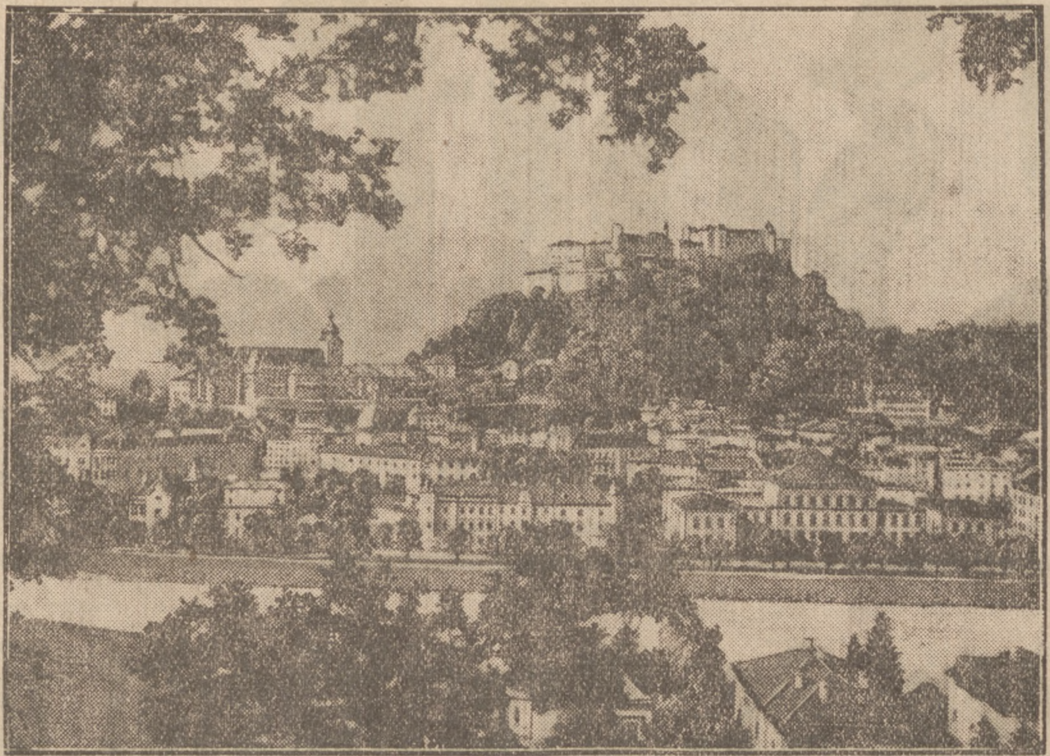
Niemand wird verkennen, daß die Lage im Reich ernst ist und daß die Lasten der sogenannten Reparation an das Reich finanzielle Forderungen stellen, denen es heute, bei der internationalen Wirtschaftskrise, kaum genügen kann. Aber das war den bürgerlichen Politikern bekannt und trotzdem haben sie immer und immer wieder die Schuld an der Finanzmisere ausschließlich der Sozialdemokratie zugeschrieben. Da sollte man meinen, daß, nachdem das Bürgertum von den sozialistischen Fesseln frei ist, es die Kunst zeigt, wie dem Reiche zu helfen ist. Aber nicht das Reich ist für das Bürgertum von Interesse, sondern die Regierung, die den Klassen etwas bieten kann, die sie vertritt, die Lasten sollen die breiten Massen tragen. Wenn man hier und da etwas „Freude“ erlebt, wie die Rheinlandräumung, so ist es nicht das Verdienst der jetzigen Regierung, sondern das Ergebnis sozialdemokratischer Erfüllungspolitik, die fortzusetzen, selbst die größten Gegner versprachen, als sie in das Kabinett Brüning übernommen wurden, die Schiele und Treviranus, die vorher so schön gegen den Youngplan und die Versklavung des deutschen Volkes randalierten.

Der Führer des Kabinetts, Dr. Brüning, ist in eine Gefolgschaft geraten, die er nicht so bald los werden wird, und er muß einsehen, daß sowohl die Wirtschaftspolitik, als auch die Finanzpolitik untragbar ist, daß nur Neuwahlen einen Ausgang herbei führen können und die Mehrheit des Volkes wird sich gewiß gegen diesen reaktionären Kurs aussprechen, der heute die deutsche Politik beherrscht. Es sollte ja auch ein Kampfkabinett nach außen sein, aber dieser Kampf droht in eine Provokation der Nachbarn auszuarten, so daß man es vorgezogen hat, ein wenig zu schweigen und lieber die Erfüllungspolitik fortzusetzen. Nur eines hat man erreicht, die Besetzung einiger Posten, und damit endet die ganze Staatskunst der des Kabinetts der „Führung“, einige schöne Reden, denen leider keine Taten folgen. Zeitweilig sieht man sich nach Polen oder gar nach Italien versetzt, wo die starke Hand eine kluge Politik ersetzen soll. Die Sozialdemokratie läßt das Bürgertum gewähren, es muß sich an seiner eigenen Unfähigkeit überzeugen, daß man im Reich keine Politik der Gesundung gegen den Willen der stärksten Partei im Reich betreiben kann. Herr Brüning hat ja dies bereits früher eingesehen, aber geglaubt, daß er mit seinen Weggenossen die Schwierigkeiten überwinden wird, heute sieht man nur noch nach Hindenburg, der helfen soll.

Man sollte nur dabei nicht vergessen, daß der Blick nach Hindenburg, die Hilfe, die von ihm kommen soll, schon einmal Deutschland enttäuscht und Früchte gezeitigt hat, an denen das Reich noch Jahrzehnte zu leiden haben wird. Wir wollen dem alten Herrn nicht zu nahe treten, obgleich er in der letzten Zeit sehr schlechte Berater zu haben scheint, die ihn wieder einmal für die Politik der Reaktion engagieren wollen. Man sah dies am besten bei der Bestrebung des Panzerkreuzerbaues, der Deutschland alles andere, nur keine Freunde im Ausland geschaffen hat. Daß gewissen Kreisen die militärische Spielerei noch immer sehr am Herzen liegt, soll keinen Augenblick verkannt werden. Aber man soll auch auf die Armee der Arbeitslosen blicken, denen keine Panzerkreuzer helfen können, sondern Unterstützung der öffentlichen Arbeiten, die jetzt infolge der Finanznot gedrosselt werden. Die Lage ist mehr als trübe und auch Hindenburg vermag nicht viel zu helfen, wenn die Regierung Dr. Brüning nicht einsieht, daß sie nicht am Platze ist, daß sie sich Täuschungen hingegeben hat und, da mit diesem Parlament keine andere Politik möglich ist, daß Neuwahlen den Boden schaffen müssen, um einen gesunden Kurs einzuschlagen. Den Herbst wird dieses Kabinett nicht überleben, denn es hat nach der Verabschiedung der wichtigsten Aufgaben sich überzeugen müssen, daß sie alle Fehlschläge waren, und daß schon jetzt erwiesen ist, daß die Defizite in der Reichskasse nicht gedeckt werden können, weil man sich in der „Finanzreform“ verspekuliert hat.

Die Sozialdemokratie hat Recht getan, als sie die Koalition aufgab, aber sie muß sich auch wieder bereit halten, die Verantwortung zu übernehmen, wenn die Wahlen für sie entscheiden. Jeder Tag bürgerlicher Koalition wird am schwersten in den Kreisen der Arbeiterklasse verspürt und schon ist mit aller Deutlichkeit eine Propaganda im Anzug, die auf Herabsetzung der Löhne hinzielt, wobei man auch die Preissenkung in Aussicht stellt, aber erst, wenn die Arbeiter die Opfer gebracht haben. In ihrer Unfähigkeit appellieren die bürgerlichen Minister an Hindenburg, daß er zu dieser Maßnahme seine Person hergebe, also, sich für diese reaktionären Pläne einsetzen soll. Der Wunsch der Nationalisten ist erfüllt, die Landwirtschaft hat ihre Millionengeschenke erhalten und nun kommt die Industrie mit ihren Wünschen, die breiten Massen der Arbeiter und Angestellten aber sollen die Opfer tragen. Das sind einstweilen die Früchte der „Regierung der Führung“ und ihre einzige Hoffnung, die Hilfe von Hindenburg! —ll.

Tagungsort der Jubiläumstagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland



am 8. und 9. Juni: Salzburg, wo der Verein vor 50 Jahren gegründet wurde.

Der Korridorzwischenfall eine Erfindung des „Expreß Poranny“

Danzig. Zu dem Bericht des Warschauer „Expreß Poranny“ über eine in Konitz angehaltene Giftgasladung erfährt der Danziger Vertreter der Telegraphen-Union durch direkte Nachfrage in Konitz, daß weder bei der Konitzer Bahnbehörde noch bei der Zollbehörde etwas von einem derartigen Vorfall bekannt ist. Es dürfte sich also bei dieser Meldung um eine zu durchsichtigen Zwecken fabrizierte Erfindung des Warschauer Blattes handeln.

Sowjetrussische Spionageorganisation in Bessarabien

Bukarest. Wie aus Kischinew gemeldet wird, ist es der Polizei gelungen, die gesamte sowjetrussische Spionageorganisation in Bessarabien auszuheben. Nicht weniger als 16 Spionagezentralen seien aufgedeckt und über 100 Verhaftungen vorgenommen worden. Die Spione arbeiteten in rund 60 kleinen Geschäftsläden, um ihre Tätigkeit unbemerkt betreiben zu können. Die Aufdeckung erfolgte durch die Verhaftung eines russischen Kuriers, der heimlich über den Dnjepr gekommen war.

Einberufung einer Weltkonferenz über die Arbeitslosenfrage

London. Ministerpräsident Macdonald **wurde am Mittwoch im Unterhaus darauf hingewiesen, daß es angezeigt erscheinen könne, durch den Völkerbund eine Weltkonferenz zur Behandlung der Arbeitslosenfrage einzuberufen. Macdonald erwiderte, die Regierung schenkte dieser Frage die stärkste Aufmerksamkeit, könne aber im Augenblick keinen Schritt für die Einberufung einer solchen Konferenz tun.**

Anschlag auf das britische General-Konsulat in Montevideo

London. Auf das britische Generalkonsulat in Montevideo (Uruguay) wurde am Dienstag ein erfolgloser Anschlag verübt. Unbekannte Personen übergossen das Tor des Konsulats mit Benzin und steckten es in Brand. Die Flammen konnten jedoch gelöscht werden, bevor sie größeren Umfang annahmen. Gegenüber dem Konsulatsgebäude wurden Anschläge angebracht, in denen gegen die britische Politik in Indien protestiert wird. Man nimmt daher an, daß der Anschlag von erbitterten Gegnern der englischen Indienpolitik verübt worden ist.

England baut keine neuen Luftschiffe

London. Unterstaatssekretär Montague teilte im Unterhaus mit, daß das Luftschiff R 100 Ende dieses Monats oder spätestens Anfang Juli zum Fluge nach Kanada startbereit sein werde. Während des Aufenthalts des R 100 in Kanada werde R 101 in England Probeflüge durchführen, um im Anschluß daran eine Fahrt nach Indien zu unternehmen. Weiterhin teilte der Unterstaatssekretär mit, daß Pläne für den Bau eines neuen Luftschiffes nicht beständen und der Bau eines solchen auch nicht beabsichtigt sei.

Um Palästina

Der Mandatsausschuß stellt ungenügenden Polizeischutz fest.

Genf. Der Mandatsausschuß des Völkerbundes hat am Mittwoch in geschlossener Sitzung eingehend die Ursachen der Unruhen in Palästina beraten. Der englische Generalsekretär des Oberkommissariats in Palästina, Luke, hat hierbei nähere Mitteilungen über die Unruhen gemacht, die jedoch nicht bekannt gegeben werden. Der Mandatsausschuß hat besonders Aufklärung über die Vorfälle bei der Klagemauer die Angriffe auf einzelne jüdische Familien und die Stellung der jüdischen Ansiedlungen zur arabischen Bevölkerung verlangt. Es ist hierbei zum Ausdruck gekommen, daß die Polizeischutzmaßnahmen der englischen Regierung als nicht genügend angesehen werden.

Boston

Roman von Upton Sinclair

34)

Is' lange Geschikte, Miß Betty, müssen nikt 'ören alles. Is 'aben Arbeit in Ssiegelei, muß Kohle schaufeln, is' Arbeit, ssu töten Menschen, solke 'itze. Aber is fast sterben vor 'unger, so is bleiben ssehn Monate schaufeln Kohle. Is gehn Connecticut, kriegen Arbeit in Steinbruk, arbeiten ein Jahr. Is' besser, treffen vill italiani, 'aber eine 'eim, sehn tanssen die Leute, an Abend spielen Geige. Is tanssen nikt, aber sehn gern Freunde glüklik, lesen ville Büker, lesen Sseitung, denken nak über Arbeiter, über seine Leben, is sehn, is' nikt Land von Frei'eit, is' alles eins, ganze Welt is' Sklaverei für Arbeiter. Wenig Leute is', was 'aben eigene Land, eigene Fabrik, is' capitalista, solke Leute maken Profit, Profit is' Ursak, wegen Profit muß sein ganze Industrie. Arbeiter is' — is nikt kann sagen in Englisch — is', was man kann kaufen und verkaufen, commodita — is' nikt menschlike Wesen, is' nur Ware, ssu sein verkauft für Profit. Sie verstehn, Miß Betty.“

„Vollkommen.“

„Vielleikt is Sie kränken . . .“

„Gar nicht. Ich habe viel über diese Dinge nachgedacht. Was leisten wir für all das Geld, was wir haben? Besonders wir jungen Leute, — wir können arbeiten, wenn wir wollen, und das ist ja sehr brav von uns; aber wenn es uns paßt, können wir uns auch hinlegen und unser ganzes Leben lang nichts tun. Nein, Mr. Vanzetti, Sie müssen sich nicht scheuen, mit mir darüber zu sprechen!“

„Sie müssen verstehn, is nikt 'aben solke Idee, wenn is kommen Amerika, is sein nikt, wie man sagen, ssugereiste Rote. Is lernen erst 'ier, is sehn mit eigene Augen, is spreken mit Arbeiter, is nakdenken, was für Weg kann sein ssu die Frei'eit. Is gewesen anarchista, lange bevor is sehn Sseitung von anarchista, bevor is 'ören anarchista reden. Wie is 'ören ihm erstemal, is denken, is' alte Geschichte, is' meine Wort in Mund von andere Mann!“

Betty sah ihn aufmerksam an und sagte: „Ich habe ein ähnliches Gefühl, wenn ich Ihnen zuhöre!“

7.

Es gab noch mehr zu besprechen; es folgte eine Diskussion über Vanzettis Ideen, und er hatte viele Fragen zu beantworten. Dann begleitete Cornelia ihre Einkelin durch Nebenstraßen nach Hause. „Großmutter, welch wunderbarer Mann! Ich habe mir so etwas nie träumen lassen, — warum sagt man uns nicht, daß es solche Männer unter den Arbeitern gibt? Glaubst du, daß viele so sind wie er?“

„Er behauptet es; aber vielleicht nur aus Bescheidenheit.“

„So höflich und so gütig; er ist wirklich ein Gentleman! Und das ohne Familie und ohne jemand, der es ihm beigebracht hätte.“

„Ja, er ist ein Gentleman, wenn das Wort überhaupt einen Sinn haben soll, mein Kind.“

„Und bedenke nur, was der Mann alles gelesen hat und wie er sich die Zeit dazu von seinem Schlaf abstehlen mußte. Großmuttchen, noch nie in meinem Leben war ich so beschämt! Ich will mir dieses Buch von Kropotkin besorgen — und ich will es allein lesen, ohne fremde Erklärungen. Ich bin darauf gekommen, daß alles Bisherige falsch war, ich sage mir das schon seit ein oder zwei Jahren. Was tue ich denn, — außer daß ich zeige, wie man seine Toiletten trägt?“

„Du sollst doch studieren, mein Kind. Ich dachte, du arbeitest eine ganze Menge bei Miß Wilson.“

„O ja, wie die Spartaner arbeiten wir, aber das alles liegt so weit ab von der Wirklichkeit, es ist so akademisch und so langweilig. Wir hören Miß Wilsons Vorträge, Fragen an sie zu stellen, ist unpassend, weil sie taub ist und wir tun sollen, als wäre das ein Geheimnis. Es langweilt mich, — und das gesellschaftliche Leben langweilt mich, bevor ich noch daran teilnehme! Klingt das selbstgefällig?“

„Nein, Liebling, durchaus nicht.“

„Na, du kannst dir diese Nichtstuer nicht vorstellen! Vielleicht wird es nicht ganz so schlimm sein, wenn ich einmal an Gesellschaften teilzunehmen beginne und dabei ältere Männer kennenlerne; aber einmal war ich zum Tanz in Brattle Hall eingeladen, — man spricht dort über die Fahrprüfung, wer sie gemacht hat und wer nicht, über Fußball, über Sportresultate des vergangenen und über die Aussichten fürs laufende Jahr; dann wird es Zeit, im Mondschein durch den Garten zu spazieren und in Gefühl zu machen. Hier, in Plymouth, geht man segeln und zu Gartenfesten, aber niemals hört man ein Wort, das anzuhören sich verlohnte. Die einzige ernste Angelegenheit hier bilden die Streitereien und Sticheleien zwischen den Nachkommen der Pilgerväter und denen der Puritaner. Die einen wollen gesellschaftlich die Ersten sein, und die anderen geben es nicht zu, und dabei gibt es fürchterlichen Klatsch. Mrs. Walker gehört weder zu diesen noch zu jenen, und sie sollte darüber froh sein, — aber sie ist es nicht.“ Sie gingen weiter, und plötzlich platzte Betty heraus: „Weißt du, Großmutter, was ich wirklich gerne tun möchte?“

„Was denn, mein Kind?“

„Bis zum Ende des Sommers hierbleiben, mit dir in der Tauwerkfabrik arbeiten und zeigen, daß ich auch zu etwas gut bin.“

„Nein, Liebling, das darfst du nicht tun, das würde deine Mutter und deinen Vater ganz unglücklich machen. Und außerdem würde es mein Geheimnis aufdecken.“

„Ja, das wohl. Aber etwas Ordentliches werde ich doch tun, über kurz oder lang.“

„Wo verbringst du den Rest des Sommers?“

„Den August in Camp Putnam; und das ist natürlich irgendwie aufregend. Hat es, als du ein junges Mädchen warst, schon Camp Putnam gegeben?“

„Nein; außerdem war ich keine Dame von Welt.“

„Es ist ihnen aber trotzdem auf irgendeine Weise gelungen, dir eine gute Partie zu verschaffen!“ Betty lachte. „O ja, wir wissen, wozu Camp Putnam auf der Welt ist. Die alten Leute kommen sich ungeheuer schlau vor, sie setzen sich zusammen, machen jeden Sommer eine Liste und lassen nicht zu, wer ihnen nicht paßt; die Auswahl wird so vorsichtig vorgenommen, als gelte es einen Besuch beim lieben Gott. Sie versuchen sogar, die Paare zusammenzustellen, aber es geht nicht immer so, wie sie wollen. Ich weiß ganz gut, daß Mutter mich mit Ebenezer Cabot zusammenspannen will, aber, Großmuttchen, er ist ein ausgesprochener Trottel.“

„Sag' das nicht, Liebling!“

„Aber es ist wahr! Du weißt so gut wie ich, daß wir alten Familien oft Schwachsinnige und ausgesprochene Irrsinnige unter uns haben, die man in abgelegenen Flügeln des Hauses von Wärtern bewachen läßt. War es denn nicht jahrelang so mit Großonkel Ahab?“

„Ja, Kind, aber du sollst nicht darüber reden.“

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Budget der schlesischen Wojewodschaft

Vor einer interessanten Sejmdebatte — Die „Schaffensfreude — Zwei Musikschulen — 78-prozentige Steigerung der Ausgaben — 100-prozentige Steigerung der Verwaltungsausgaben — Die teure Polizei

Wir haben schon kurz berichten können, daß die Wojewodschaft das Budgetpräliminar für das Jahr 1930-31 dem Schlesischen Sejm zugehen ließ. Es ist zu erwarten, daß das Präliminar demnächst auf die Tagesordnung des Schlesischen Sejms gestellt wird. Der Sejm verlangt weiter die Vorlage des Budgets für das verflossene Budgetjahr, das bekanntlich durch den Schlesischen Sejm nicht bewilligt wurde. Der Sejm will hier nachträglich die Einnahmen und die Ausgaben einer Prüfung unterziehen und vor allem die Ueberschüsse und ihre Verwendung feststellen. Das dürfte eine sehr interessante Debatte ergeben, weil die Steuergelder nicht immer so ausgegeben wurden, wie das im Interesse der schlesischen Bevölkerung gelegen war. Hauptsächlich die Arbeitslosen sind an den Einnahmen und Ausgaben sehr interessiert, denn die Not ist groß und die Wojewodschaft, und insbesondere der Schlesische Sejm, muß den Arbeitslosen helfen. Sind Budgetüberschüsse vorhanden, dann wird der Sejm die Pflicht haben, den Arbeitslosen unter die Arme zu greifen.

Bei der Budgetberatung wird der Schlesische Sejm über die „Schaffensfreude“ des Sanacjasystems auch ein Wörtchen reden müssen und die „Schaffensfreude“ ist bei uns nicht klein. Es werden Monumentalgemächer gebaut, die sich zwar sehr schön präsentieren, die aber nicht unbedingt notwendig sind. Eine großartige Musikschule müssen wir nicht unbedingt haben, aber wir haben gleich zwei Musikschulen bekommen, nämlich ein Musikkonservatorium und eine zweite, die Militärmusikschule. Wir bauen die Gewerbeschule für 12 Millionen Zloty, und sind im Begriff eine Ingenieurschule für 30 Millionen Zloty zu bauen, während in den Volksschulen die Arbeiterkinder keinen Platz haben. Von der Wohnungsfrage in der Wojewodschaft wollen wir erst gar nicht reden, denn sie ist wirklich hundsmiserabel. Daß wir fortwährend Kirchen bauen ist eine alte Tatsache, aber diese Ausgaben wird der Schlesische Sejm mit seiner klerikalen Mehrheit immerhin bewilligen.

Sehen wir uns das neue Budget für das Jahr 1930-31 etwas näher an. Das vorjährige Budget, das vom Sejm nicht bewilligt wurde, liegt uns nicht vor und wir werden daher einige Vergleichungen zwischen 1930 und 1928 anstellen. Das diesjährige Budget schließt mit dem Betrage von 121 224 676.52 Zloty ab. Das Budget 1928 schloß mit dem Betrage von 68 390 347 Zloty ab. Das ist eine Steigerung von 78 Prozent. Daß sich unsere Einnahmen in den zwei Jahren um 78 Prozent erhöht haben, wird wohl niemand glauben. In der Tat hat sich die wirtschaftliche Lage des Volkes wesentlich verschlechtert.

Die Verwaltungsausgaben werden immer höher. Sie betrugen 1928 36 473 908 Zloty und jetzt werden sie mit 60 284 929 Zloty ausgewiesen. Diese Steigerung ist direkt auffallend. Die Polizei kostet uns um 5 Millionen Zloty mehr als vor zwei Jahren. Das Wojewodschaftsamt kostet uns um 3 Millionen Zloty mehr als vor zwei Jahren. Das Amt für öffentliche Arbeiten wurde mit 25 Millionen Zloty angesetzt, hat aber 1928 11 Millionen Zloty gekostet. Das ist eine Steigerung von 14 Millionen Zloty. Die Arbeitsinspektion kostete 1928 83 271 Zloty, jetzt verschlingt sie 9 801 245 Zloty. Gewiß sind wir für den Ausbau der Institution „Arbeitsinspektore“, aber ihre Tätigkeit scheint sich doch nicht in demselben Maße gesteigert zu haben wie die Ausgaben, und das ist das Bedauerliche an dieser Tatsache.

Gewaltig sind die Verwaltungsausgaben der Finanzabteilung der Wojewodschaft gestiegen. Die Finanzabteilung kostete 1928 4 579 684 Zloty und in dem laufenden Budgetjahre sind die Kosten auf 16 907 612 Zloty gestiegen. Die Verwaltung der Finanzabteilung wurde in den letzten Jahren sehr ausgebaut. Bekanntlich wurden verschiedene Auskundschaftsbüros eingerichtet, desgleichen auch die Exekutionsämter, und das kostet viel Geld.

Das Schulwesen wurde im Präliminar mit 42 977 655 Zloty ausgewiesen, 1928 waren es 26 419 047 Zloty gewesen. Das Volksschulwesen ist um 9 Millionen Zloty im Vergleich zu 1928 gestiegen und beträgt 27 794 013 Zloty. Gegen diese Steigerung haben wir grundsätzich nichts einzuwenden, denn auf diesem Gebiete ist noch sehr viel zu schaffen.

Der Schlesische Sejm wird die einzelnen Posten zu prüfen haben. Es läßt sich gewiß manches dabei ändern und ohne dem dürfte es nicht auch nicht abgehen. Der Sejm wird die wirtschaftliche Lage bei der Ueberprüfung der Budgetposten berücksichtigen müssen und das Budget den jetzigen Anforderungen anpassen. Wir werden noch öfters Gelegenheit haben, auf dieses Thema zurückzukommen. Die Sache ist äußerst wichtig, da es sich hier um die Steuergroschen handelt.

Polnisch-Schlesien

... Die Kranken besuchen

Das ist eines der sieben Werke christlicher Barmherzigkeit. Die nicht nur jeder Christ, sondern und besonders auch jeder Pfarrer auszuüben hat, wenn er selig werden will. Denn wer keine Barmherzigkeit ausübt, der ist eben unbarmherzig. Und unbarmherzig sein ist eine sehr große Sünde.

Herr Pfarrer Pucher aus Piekar scheint ein bißchen unbarmherzig zu sein. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß der liebe Gott ihm etliche hundert Jahre Fegefeuer aufbrummt am Tage des Gerichts. Schon, weil er den armen Arbeiter Simon Kuhna aus Kamien nicht besucht hatte, als der auf seinem Schmerzenslager lag und den Tod erwartete. Er sagte dem Sohne des Kranken, ihm sei vom Bischof verboten, nach Kamien zu gehen. Die hätten da einen eigenen Pfarrer und den sollten sie holen.

Die guten Christen von Kamien wollen aber den eigenen Pfarrer nicht, weil er ihnen vom Bischof auf die Nase gesetzt wurde. Und sie streiken im Glauben. Das wäre an sich nicht schlimm, wenn sie nur in den guten Werken recht fleißig wären. Der hohen Geistlichkeit liegt aber erheblich mehr am Glauben und an der Untertänigkeit. Das sagte der Pfarrer von Piekar auch dem jungen Mann so nebenbei. Indem er dürr heraus erklärte, den alten Weibern, die dauernd vor der Kirche in Kamien standen, um ihren Pfarrer zu kriegen, denen gehörte der Hintern anständig vollgehauen.

Scheint mir ein etwas verunglückter Gedanke des Herrn Pfarrers Pucher. Denn jenen alten Weibern ist es heilig ernst um den Glauben, und sie hängen sehr an ihrer Kirche. Wenn die hohe Geistlichkeit aber glaubt, sie noch christlicher zu machen durch Hiebe auf den Hintern, nun, meinetwegen. Der Dumme kriegt in der Kirche Prügel, sagt ein altes Sprichwort. Der noch Dümmere vielleicht schon vor der Kirche. Es ist aber nicht gut, wenn man die Dummheit seiner Mitmenschen allzusehr mißbraucht. Auch diese alten Weiblein könnten einmal nachdenklich werden, wenn man ihnen den verlängerten Rückenteil dermaßen christlich salbte. Und was dann? Nicht ist dem Glauben schädlicher als das Nachdenken.

Herr Pfarrer Pucher aus Piekar kam also nicht zu dem Kranken. Und dem lieben Sohne blieb also nicht anderes übrig, als ein Dorf weiter zu gehen. In Scharley klopfte er an die Pforte des Pfarrhauses und bat, der Herr Pfarrer möge doch zu seinem Vater kommen. Aber auch er wollte nicht. Und so lief der gute Sohn auch noch nach Groß Dombrowa. In der Hoffnung, es würde sich wenigstens einer der berufenen Hirten des sterbenden Schäfleins erbarmen. Aber siehe, auch der Pfarrer von Dombrowa schüttelte mit den Ohren. Er hat das Gleichnis vom barmherzigen Samariter entweder überhaupt nicht gehört oder schon wieder vergessen im Drange der kirchlichen Geschäfte.

Und da wurde der sorgenvolle Sohn freilich zornig und fuchte den schlechten Hirten in gutem und ehrlichem Oberschlesisch. Und er schwur, jetzt werde er über die Grenze nach Beuthen gehen und sich von dort einen evangelischen Geistlichen holen, damit der Vater wenigstens mit christlichem Beistand sterben könne. Und siehe da, das zog. Die gräßliche Furcht vor der geistlichen Konkurrenz zog entschieden mehr als christliches Mitleid und Erbarmen, aller sieben Tugenden und zehn Gebote. Der Herr Pfarrer von Groß Dombrowka meinte, er würde ja mitgehen. Aber er verlangte eine Droschke, möglichst mit zwei Pferden.

Nun wissen wir freilich, daß der barmherzige Samariter etwas anders gehandelt hat im Gleichnis der heiligen Schrift. Der hob den Kranken auf, lud ihn auf seinen Esel und ließ ihn in die nächste Herberge tragen. Und dort bezahlte er noch die Kosten für die Zeit, in der der Kranke dort liegen mußte.

Aber das ist leider schon zweitausend Jahre her und seitdem hat man sich mächtig kultiviert.

Und wir laden uns lieber selbst auf die armen Esel. Die uns auch geduldig tragen. Aus lieber alter Gewohnheit.

Und die nur manchmal schreien, wenns gar zu schlimm kommt. —ky.

Das Organische Statut für Schlesien im Innenministerium

Das schlesische Wojewodschaftsamt hat das neue Organische Statut für die schlesische Wojewodschaft ausgearbeitet und dem Innenministerium in Warschau zur Ueberprüfung vorgelegt. Das Innenministerium hat den Entwurf einer genauen Prüfung unterzogen und der neue Text des Organischen Statutes soll bereits endgültig feststehen. An den Beratungen im Innenministerium haben die Wojewodschaftsbeamten Dr. Dworzanski und Wierzbinski teilgenommen. Der Entwurf, über dessen Inhalt nichts verlautet, soll demnächst dem Schlesischen Sejm vorgelegt werden.

Gleichzeitig mit dem Organischen Statut hat die schlesische Wojewodschaft einen zweiten Entwurf über die Kreis- und Gemeindeselbstverwaltung in der Wojewodschaft zur Begutachtung vorgelegt. Nach diesem Entwurf wird die Selbstverwaltung in der ganzen Wojewodschaft einheitlich geregelt, denn sie war bis jetzt in dem Teschener Teil anders als in Polnisch-Oberschlesien. Es ist wirklich an der Zeit, daß auch diese Frage gesetzlich geregelt wird, insbesondere die Kreisverwaltung, denn hier herrschen unhaltbare Zustände. Das Innenministerium soll auch diese Arbeit bereits beendet haben und der Entwurf wird dem Schlesischen Sejm zugehen.

Die reduzierten polnischen Arbeiter in Deutsch-Oberschlesien

Die Kohlenkrise in Deutsch-Oberschlesien hat bewirkt, daß die polnischen Arbeiter die drüben beschäftigt waren, reduziert wurden. Anfangs erhielten diese Arbeiter überhaupt keine Arbeitslosenunterstützung, später wurde ihnen eine solche aus der sogenannten Staatshilfe ausgezahlt. Diese Unterstützung macht ungefähr 6 Zloty pro Woche und Kopf aus und die Arbeiter sind in die größte Notlage geraten. Sie haben bei der Arbeit in Deutsch-Oberschlesien die Versicherungsbeiträge ordnungsmäßig gezahlt und es wurde zwischen der deutschen und der polnischen Regierung vereinbart, daß die drüben reduzierten Arbeitslosen dieselben Unterstützungssätze erhalten wie die Arbeiter in Deutschland. Trotz der Vereinbarung wurde diesen Arbeitslosen die höhere Arbeitslosenunterstützung vorenthalten. Ueber die Benachteiligung der Arbeitslosen wurde in der Presse viel geschrieben und der Schlesische Sejm hat sich in seiner 2. Sitzung ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt. Jetzt kommt die Meldung, daß die polnische Regierung sich entschlossen hat, die höheren Unterstützungssätze an diese Arbeitslosen auszuzahlen, die wöchentlich 15 bezw. 25 Zloty ausmachen. Die deutsche Regierung bezahlt dieselben Unterstützungssätze an jene Arbeiter, die hier in Arbeit standen und reduziert wurden.

Nächste Sejmsitzung am Freitag

Die dritte Sejmsitzung findet am Freitag, den 6., vormittags um 10 Uhr, statt. Der Sejmmarschall Wolny wird den Vorsitz in der dritten Sejmsitzung nicht führen, weil er nach Paris verreist ist und zwei Wochen lang ausbleiben dürfte. Der Sejmmarschall Wolny hat mit dem Vorsitz den Vizemarschall Roguszczak betraut. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Geschäftsordnung für den 2. Schesischen Sejm.

Gebührensätze für Hebammen

Nach dem maßgeblichen Tairf für Hebammen sind diese berechtigt, folgende Beträge einzufordern: Für eine einfache Geburtshilfe innerhalb 12 Stunden 22 Zloty, für jede nachfolgende Stunde 1 Zloty, bei Zwillingen in komplizierten Fällen 30 Zloty, bei Fehlgeburten, bezw. Frühgeburten innerhalb 6 Stunden 15 Zloty, für jede nachfolgende 1 Zloty, bei zehnmaligem pflichtgemäßen Besuch für jede angefangene Stunde 1 Zloty, bei Besuchen auf Wunsch der Wöchnerin für jede angefangene Stunde 3 Zloty. Nachts tritt die doppelte Taxe ein, wobei die Nacht von 21 Uhr abends bis 7 Uhr früh berechnet wird. Für jeden Besuch auf Wunsch der Wöchnerin vor der Geburt am Tage bis 12 Stunden entsprechend Vereinbarung. Für erteilte Beratung am Tage 1, nachts 2 Zloty. Für Untersuchung und Raterteilung am Tage 1,50 Zloty, für Infektionsmittel 5 Zloty. Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Geldstrafen bis 150 Zloty oder vier Wochen Arrest bestraft.

Kattowitz und Umgebung

Aus der Kattowitzer Magistratssitzung.

Nach längerer Unterbrechung fand am Dienstag in Kattowitz wieder eine Sitzung des Magistrats statt. Zur Behandlung gelangten eine Reihe von Vorlagen, welche Verteilung von verschiedenen Aufträgen an einzelne Unternehmer vorsahen. Der Bau der neuen Volksschule im Ortsteil II soll durch die Baufirma Widuch erfolgen. Die Firmen Tebel i Ska, sowie Dembinski aus Kattowitz, erhalten den Auftrag, zwecks Anfertigung der Tischlerarbeiten für das städtische Bürohaus auf der ulica Mlynska. Zugeteilt wurde alsdann der Firma Bielta der Auftrag zwecks Errichtung einer Liegehalle im Domber Spital.

Die Aufträge, zwecks Ausführung der Klempner- und Dachdeckerarbeiten für das städtische Bürohaus auf der Mlynska sollen in den nächsten Tagen ausgeschrieben werden. Die Angelegenheit, welche die rasche Freigabe der Wohnungen an der ulica Sienkiewicza vorsieht, wurde an die spezielle Kommission überwiesen.

Beraten wurde auch über die Schaffung des projektierten Autobus-Bahnhofes im Zentrum der Stadt Kattowitz, doch erfolgte später die Vertagung.

Von der Straßen-Sicherheitskommission ist eine Eingabe eingelaufen, wonach die Aufklärung und Belehrung des Publikums, in bezug auf das Verhalten auf der Straße und zwar bei dem heutigen, starken Verkehr, gefordert wird. Dies kann vor allem durch Vorträge in den Schulen, dann aber auch durch die Presse und Kinos eintreten. y.

Regelung des Viehtransportes in Groß-Kattowitz.

Das Schlesische Wojewodschaftsamt veröffentlicht im Einvernehmen mit dem Magistrat und der Polizeidirektion in Kattowitz eine neue Verordnung über die Regelung des Viehtransportes in Groß-Kattowitz, welche am 1. Juni Rechtskraft erlangte.

Demnach ist dem Treiber der Transport von Schlachttieren (Rindern, Stallvieh und Ziegen) auf nachstehenden Straßenzügen verboten: Auf der ulica Andreja, Drzymala, Dworcowa, Dyrekcyjna, Francuska, Gliwicka, Jagiellonska, sw. Jana, Juljusza Ligonia, Kochanowskiego, Kopernika, Kosciuszki, 3-go Maja, Marjacka, Miczkiewicza, Milenckiego, Mikolowska, Mlynska, Marszalka Pilsudskiego, Plebiscytowa, Pocztowa, Poprzeczna, Powstancow, Sienkiewicza, sw. Stanislawa, Szopena, Wojewodzka, Zamkowa, Zielona, Ring, Plac Wolnosci, Plac Miarki, ferner ulica Krakowska im Ortsteil Zawodzie und ulica Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze.

Zu bemerken ist hierbei, daß der Viehtransport an Tagen, an welchen Pferde- und Viehmärkte stattfinden, über die obenangeführten Straßenzüge, mit Ausnahme der ulica Dworcowa, sw. Jana, 3-go Maja, Marszalka Pilsudskiego, Poprzeczna, sowie den Ring erfolgen kann.

Weiterhin ist der Viehtransport per Wagen bezw. Auto über die ulica Dworcowa, Dyrekcyjna, Jagiellonska, sw. Jana, Juljusza Ligonia, 3-go Maja, Marjacka, Mielenckiego, Marszalka Pilsudskiego, Pocztowa, Poprzeczna, Wojewodzka, sowie Ring untersagt. Ausgenommen von diesem Verbot sind solche Viehtransporte, welche über den Ortsteil Zawodzie nach dem städtischen Schlachthof führen. In diesem Falle hat die Durchfahrt über die Marszalka Pilsudskiego, ulica Damrota, verlängerte ulica Damrota, Wojewodzka, Francuska, Powstancow, Sienkiewicza, Juljusza Ligonia, Kosciuszki, Zielona, Mikolowska und ulica Kozelska zu erfolgen.

In dieser Verordnung heißt es weiter, daß die Treiber, Wagen- und Autolenker, welche mit den Viehtransporten beauftragt sind, alle notwendigen Papiere bei sich zu führen haben, um sich vor Unnanehmlichkeiten zu schützen. Bei Nichtbefolgungen, also beim Befahren der verbotenen Straßenzüge zur untersagten Zeit, sowie bei Nichtführung der amtlichen Dokumente, können Geldstrafen bis zu 30 Zloty oder 3tägige Arreststrafen eintreten. y.

Der Maximalpreis für Roggenbrot. Am Mittwoch, den 4. Juni cr., gilt als neuer Maximalpreis für Roggenbrot, dessen Typ amtlich festgesetzt worden ist, der Preis von 0.38 Zloty.

Beim Rangieren tödlich verunglückt. Auf dem Kattowitzer Bahnhof ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Am Stellwerk R. T. 3 wurde der Rangierer Stanislaus Zientek von einem nach Richtung Sosnowitz fahrenden Güterzug erfaßt und überfahren. Dem Verunglückten wurden die Beine und eine Hand abgefahren. Der Tod trat bald nach erfolgter Einlieferung in das städtische Krankenhaus ein. Bahnpolizeilicherseits sind entsprechende Untersuchungen im Gange. r.

Unter starkem Verdacht. In dem Kattowitzer Postamt wurde einem gewissen Viktor R. eine Uhr im Werte von 100 Zloty gestohlen. Die Polizei arretierte im Zusammenhang damit zwei übel beleumundete Personen, und zwar den Elektromonteur Taddäus Warzecha aus Tarnow und Stephan Sawicki aus Krakau, welche des Diebstahls dringend verdächtigt werden. r.

Erledigte Streitsachen. Vor dem Kaufmannsgericht in Kattowitz gelangten 4 Streitsachen durch Einigung, 5 durch Versäumnisurteil, 1 Streitsache durch Anerkenntnisurteil, 4 durch endgültiges Urteil, 4 auf andere Art zur Erledigung. 7 Anträge sind neu eingelaufen, dagegen wurden 16 Streitsachen vertagt. Insgesamt 57 Streitsachen wurden durch das Gewerbegericht erledigt und zwar 20 durch Versäumnisurteil, 10 durch endgültiges Urteil, 20 auf andere Art und 7 durch Einigung. 69 Streitsachen wurden vertagt, während 41 neue Anträge eingelaufen sind. y.

Er kehrte nicht zurück. Nach einer Anzeige des Hugo Kühnel ist der Chauffeur Stanislaus Wilczek, welcher am 1. Juni mit einem Halblastauto davonfuhr, bis jetzt nicht zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß der fragliche Chauffeur mit dem Kraftwagen durchgebrannt ist. Das Halblastauto wird mit 5000 Zloty bewertet. x.

Veruntreuung eines Provisionsreisenden. Fast täglich kommen vor dem Kattowitzer Gericht Prozesse über Veruntreuung zur Verhandlung. In solchen Fällen handelt es sich meistenteils um Provisionsreisende bezw. Akquisiteure, welche zum Schaden ihrer Firmen die einkassierten Provisionsgelder unterschlagen. Am Montag kam erneut eine solche Angelegenheit zur Verhandlung. Angeklagt war der Josef N. aus Kattowitz, welcher zum Schaden der Firma „Lesta" im Laufe einer bestimmten Zeit die Summe von 1232 Zloty veruntreute. Vor Gericht war der Angeklagte geständig und führte aus, daß er mit seiner Familie in kümmerlichen Verhältnissen lebt und die Verfehlungen aus bitterster Not beging. Der Beklagte erklärte sich bereit, das veruntreute Geld zurückzuzahlen. Nach der Beweisaufnahme wurde N. zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Es wurde eine Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 5 Jahren gewährt. y.

Königshütte und Umgebung

Um den Häuserbau der Landesversicherungsanstalt.

Eine Entscheidung ist notwendig.

In den letzten Jahren hat sich die Landesversicherungsanstalt in Königshütte als Trägerin einer großen Bauaktion erwiesen, zumal ihr Millionen von Geldern zur Verfügung stehen. Darum muß es auch eine selbstverständliche Pflicht der Landesversicherungsanstalt sein, ihre Versicherten aus dem Wohnungselend herauszuführen, worauf sie Anspruch erheben können. Denn es handelt sich doch letztenendes um Gelder der Allgemeinheit, daß diese wieder derselben zugute kommen sollen.

Darum findet auch die Landesversicherungsanstalt für den Wohnungsbau allgemeines Verständnis und tatkräftige Unterstützung seitens der Kommunen und insbesondere der städtischen Körperschaften in Königshütte. Erst in einer der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Landesversicherungsanstalt von dem begrenztem städtischen Besitz eine Baufläche von 10 500 Quadratmetern kostenlos überlassen unter der Bedingung, daß innerhalb drei Jahren die überlassenen Bauplätze bebaut werden müssen. Selbstverständlich wurden auch andere Sicherungen, wie das des Vorkaufsrechtes usw., die man aus der Vergangenheit als angebracht anerkannt hat, angeknüpft.

Die als Geschenk überlassene Baufläche repräsentiert einen Wert von etwa 200 000 Zloty, und somit wurde der Landesversicherungsanstalt das größte Entgegenkommen bewiesen, indem die Stadt auf solch einen wertvollen Besitz verzichtet hat, nur, um den Wohnungsbau zu fördern. Doch fand unverständlicher Weise das Entgegenkommen der Stadt bei der Landesversicherungsanstalt kein Verständnis, weil sie angeblich die Bedingungen störten, die doch als etwas Selbstverständliches gelten. Daß es so gekommen ist, erscheint nicht verwunderlich, denn die Landesversicherungsanstalt hat sich zu sehr daran gewöhnt, selbstherrlich zu schalten und zu walten und in ihrer Hörigkeit nur auf die Warschauer Stellen, entgegen den Wünschen der hiesigen Bevölkerung, die Gelder dort unterzubringen, wo es ihr gefällt.

Die Unterbringung von Millionen von Versicherungsgeldern in andere Gebietsteile ist nicht statthaft und diese geht über die Kompetenzen der Landesversicherungsanstalt hinaus, denn unserer Auffassung nach, haben die Versicherten auch ein Wort mitzureden, wohin ihre Gelder hingelangen. Sie dürfen fordern, daß in erster Linie die Bedürfnisse der hiesigen Bevölkerung Berücksichtigung finden und nicht anderswo verwirklicht werden. Die versicherten Verbände und Organisationen mögen darin einmal eine Klärung bringen, bevor es zu spät wird. Die unverständliche Geste der Landesversicherungsanstalt muß abgewiesen werden.

Stadtverordnetenfraktion der D. S. A. P. Am Donnerstag (heute), abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses eine Sitzung der neugewählten Stadtverordneten der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Infolge der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung und Fassung von Beschlüssen werden die Genossen Stadtverordneten ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Keiner darf fehlen!

Warnung vor betrügerischen Firmen! Die Polizeidirektion Königshütte macht bekannt, daß seit einiger Zeit sogenannte Kreditfirmen, die langfristige Kredite zu niedrigen Zinsen verleihen, in der Wojewodschaft ihre wenig durchsichtigen Geschäfte betreiben. Im Falle eines Gebrauches, teilen die Kreditgesellschaften in den meisten Fällen mit, daß zunächst ein Taxator die Liegenschaften abschätzen muß, wofür eine bestimmte Summe im voraus, ganz nach der Größe des Objektes, entrichtet werden muß. Nach Verstreichen einiger Zeit wird dem Reflektanten mitgeteilt, daß er wegen des zu niedrigen Wertes seiner Liegenschaften kein Darlehen erhalten kann, wenn überhaupt nicht die Antwort ausbleibt. In anderen Fällen erklärt die Gesellschaft Kredite zu gewähren, wenn der Reflektant dieser Gesellschaft als Mitglied beitritt und im voraus einen Betrag entrichtet, der in der Folge größer ist, als der eingeschriebene Anteil. Nach den Feststellungen ist die ganze Tätigkeit dieser Firmen auf die Leichtgläubigkeit der breiten Bevölkerung berechnet. Die meisten dieser Firmen, die sich in ihrer Reklame als Banken ausgeben, sind gewöhnliche Vermittlungsbüros. Bei der Inanspruchnahme solcher Firmen ist größte Vorsicht geboten, zumal diese Firmen ihren Sitz in den meisten Fällen im Ausland und kein greifbares Vermögen haben. Alle betrügerischen Manipulationen solcher Vermittlerfirmen sind der Königshütter Polizeidirektion zu melden, die die Schuldigen zur Verantwortung ziehen wird.

Verlegung von städtischen Büros. Von Donnerstag ab wird das bis jetzt an der ul. Bytomska 11 gelegene Zentralbetriebsamt und die Kasse nach den neu renovierten Räumen der früheren Stadthauptkasse im alten Rathausteil verlegt. Die dadurch freigewordenen Räume werden nach erfolgter Renovation für Wohnungszwecke freigegeben.

Gestohlen — wiedererlangt. Vor einigen Tagen wurde dem Lehrer Karuga ein Motorrad gestohlen. Den Bemühungen der Polizei gelang es, als den Täter einen gewissen Erich K. aus Königshütte ausfindig zu machen und ihm das Motorrad abzunehmen.

Verkürzung der Arbeitszeit und höhere Entlohnung können die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit beheben

Obwohl in letzter Zeit ein größerer Warenumlauf fast überall festgestellt worden ist, haben wir immer noch eine sehr starke Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, die sich, wie man aus eingeweihten Kreisen hört, noch vergrößern dürfte. Dem Anzeichen nach, scheint es bevorzustehen. Die Arbeitslosigkeit wird auch dadurch vergrößert, daß die erhöhte Warenförderung, bei uns meistens die Kohle, Eisen und Erze, vielfach im Ueberstundenwesen erzeugt werden. Durch die ansteigende Teuerung und die niedrigen Löhne ist es dem Unternehmertum gelungen, das Ueberstundenwesen bis auf das höchste Maß zu steigern. Auf Grund dessen werden die vorliegenden Aufträge schneller aufgearbeitet und man dann infolge „Auftragsmangels" Feierschichten, wenn nicht gar Arbeiterentlassungen vornehmen. Arbeitslose einzustellen, statt Ueberstunden zu verfahren, fällt keiner Verwaltung ein, denn man erzielt Höchstleistungen auch mit geringerer Belegschaft und erspart obendrein noch verschiedene soziale Verpflichtungen.

Eines der wichtigsten Probleme, die die Gewerkschaften und Arbeiter beschäftigen müssen, ist die Arbeitslosenfrage. Dieser muß mehr als bisher Aufmerksamkeit geschenkt werden, wenn sie nicht zu einer Katastrophe führen soll. Als Vertreter der Arbeiterschaft haben die Gewerkschaften aller Richtungen, auch die der Generalna Federacja die Aufgabe, Mittel und Wege in Vorschlag den maßgebenden Behörden und Instanzen zu bringen, wie der Arbeitslosigkeit zu steuern und ihre Folgen zu mildern sind. In erster Linie muß der großen Arbeitslosigkeit dahingearbeitet werden, daß die Unterstützungen so bemessen werden, daß die Arbeitslosen das zum Leben Notwendige auch finanziell bestreiten können. Es muß alles versucht werden, um die Arbeitslosigkeit zu beheben und das große Arbeitslosenheer wieder dem Arbeitsprozeß zuzuführen. Diese Möglichkeit ist aber nur dann vorhanden, wenn die Arbeitszeit entsprechend dem technischen Fortschritt allgemein verkürzt wird und zwar auf 7 oder 6 Stunden. Diese Forderung muß immer wieder von den Gewerkschaften mit voller Energie in den Vordergrund gestellt werden. Unsere „Wirtschaftsführer" werden dem natürlich entgegentreten, daß diese Forderung undurchführbar ist, weil dadurch die Arbeit ertraglos würde. (Wie ist die Arbeit der produktionslosen Direktoren mit ihren hohen Gehältern?) Dem ist aber entgegenzuhalten, daß doch auch die Unterstützungen, die den Arbeitslosen gezahlt werden müssen, von der Wirtschaft aufgebracht werden müssen.

Die Arbeiterschaft hat ein Recht auf Beschäftigung, um ihren Unterhalt fristen und ihre Familien ernähren zu können. Dem Arbeiter ist damit nicht gedient, daß es nur dem Unternehmer gut geht und er mit seiner Familie Not und Entbehrungen aller Art ertragen muß, trotzdem er der alles Schaffende ist.

Selbstverständlich werden sich die gestellten Forderungen kampflos nicht verwirklichen lassen, doch sie gehören zu den wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften. Neben diesen genannten Forderungen gilt es auch den inneren Absatzmarkt zu stärken und zwar kann dieses nur durch eine angemessene Entlohnung erfolgen, um der Massenerzeugung auch einen Massenabsatz zu sichern. Woher soll aber die Kaufkraft kommen, wenn das Einkommen, wenn man es überhaupt noch so nennen kann, der Arbeiter immermehr vermindert wird. An den kleinen Löhnen liegt ja ein großer Teil unseres Elends. Der durch die technischen Errungenschaften erheblich gesteigerten Massenproduktion, steht gegenüber der aufs äußerste eingeengte Verbrauch seitens der Masse. Massenerzeugung durch niedrige Löhne und lange Arbeitszeit werden niemals die bestehende Wirtschaftskrise beheben und wenn sich noch so sehr unsere „Wirtschaftstheoretiker" die Köpfe zerbrechen werden. Daß an diesen Zuständen die arbeitende Klasse, die ihre eigenen Metzger wiedergewählt hat, selbst schuld ist, braucht wohl hier nicht besonders betont zu werden.

Die einzige Rettung von diesen Uebeln ist für uns, Proletarier, die, daß die arbeitende Bevölkerung in die freien Gewerkschaften und sozialistischen Parteien eintritt, um dadurch als ausschlaggebender Faktor die Geschicke der Wirtschaft zu leiten und die Befreiung der Arbeiter vom kapitalistischen Sklavenjoch herbeizuführen.

Myslowitz

Der Magistrat soll auf Ordnung sehen.

Die Stadt besitzt eine Reihe von Wohnhäusern, u. a. gehört der Stadt auch das Wohnhaus in der Jagiellonska 6, in welchen 6 Familien wohnen. In diesem Hause geht es nicht mit rechten Dingen zu, denn dort wohnt ein Störenfried, ein gewisser Wroblewski aus Sosnowice, der die Einwohner des Hauses terrorisiert. Wroblewski kam zu der Wohnung auf solche Art und Weise, daß er eine in diesem Hause wohnende Witwe geheiratet hat. Seitdem ihn die Leute in Myslowitz kennen, ist er arbeitslos, was aber nicht hindert, daß W. ein sehr lustiges Leben führt. Saufereien, Musik und Tanz rauben den Einwohner in der Nacht die Ruhe. Alle Ermahnungen sind nutzlos, im Gegenteil, es geht dann noch viel toller zu. Aus Rache gegen die, die gegen ihn Beschwerden an den Magistrat gerichtet haben, hat Wroblewski zwei seiner Nachbarn, die Tür eingeschlagen. Er wurde zwar vom Gericht verurteilt, den Schaden zu ersetzen, da aber der Störenfried nirgends in Arbeit steht, kann man ihm nichts nehmen, weil er nichts pfändbares hat.

Dem Magistrat zahlt er auch schon seit zwei Jahren keine Miete und, obwohl ihm gekündigt wurde, so hindert das nicht, daß er ruhig weiter jene tollen Stücke treibt. Er begnügt sich nicht nur mit dem Einschlagen der Türen und Fensterscheiben, dem Herunterreißen der Wäsche auf dem Boden, sondern denunziert noch seine Nachbarn beim Pfarrer Bromboszcz, daß sie angeblich Gotteslästerung begehen und der Pfarrer Bromboszcz glaubt an die Denunziationen. Ein solcher Prozeß ist gegenwärtig beim Gericht anhängig. Die Bewohner des Hauses appellieren daher an den Magistrat, daß er im Hause Ruhe schafft.

Die gestohlene Arbeitslosenunterstützung. Am vergangenen Dienstag erhielt ein Arbeitsloser aus Rosdzin eine größere Nachzahlung seiner Arbeitslosenunterstützung, die eine Summe von 280 Zloty betrug. Aus Freude darüber nahm er einige Kollegen mit sich und gab einige Czysty aus. Der gute Mann rechnete aber nicht mit der Infamie anderer Leute und als er das Restaurant verließ, hatte er nur noch 10 Zloty in der Tasche. Eine sofortige Meldung des Vorfalls bei der Polizei ergab das Festnehmen eines gewissen S. aus Schopppinitz, der unter Verdacht steht, das Geld dem Arbeitslosen entwendet zu haben. Für alle Fälle ist es ein trauriges Zeichen, wenn ein Arbeitsloser den anderen bestiehlt. So etwas müßte mit den schärfsten Mitteln bekämpft werden. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schlesiengrube. (Vom Ausbau unserer Gemeinde.) Bekanntlich hat die Wojewodschaft ein Programm für Schlesien zusammengestellt, nach welchem die Errichtung einer großen Anzahl neuer Schulen vorgesehen sind, von denen auch Schlesiengrube eine neue Volksschule erhalten soll, da der bauliche Zustand der Schlesiengruber Volksschulen viel zu wünschen übrig läßt. Während der letzten Ferien wurden prozentual die notwendigsten kleineren Reparaturen durchgeführt, wie auch soll der restliche Teil seine Erledigung während der kommenden Sommerferien finden. Mit dem Bau der neuen Schule soll auch in nächster Zeit begonnen werden, da in den letzten Tagen die seitens der Wojewodschaft versprochene Subvention in Höhe von 800 000 Zloty die Gemeindekasse erhalten hat. Für den Neubau wird die Gemeinde den Bauplatz, wie auch Materialien für 20 000 Zloty hergeben. Anläßlich des Neubaues soll auch der Schulplatz vergrößert werden, wofür von der „Silesia" Aktien-Gesellschaft ein entsprechendes Gelände erworben werden soll. Von derselben Gesellschaft sind in der letzten Zeit 1200 Quadratmeter zur Vergrößerung des Volksgarten angekauft worden, welcher so eingerichtet werden soll, daß daselbst öffentliche Veranstaltungen abgehalten werden können. Außerdem wird beabsichtigt, in diesem Jahre noch einen Kindergarten zu errichten, damit dadurch kränklichen und blutarmen Kindern Gelegenheit zur Erholung geboten wird, wie auch soll diese Stätte der Tuberkulose vorbeugen.

Antonienhütte. (Ein Radfahrer erheblich verletzt.) Nahe der Kirche wurde der Radler Erich Kabon von einem Auto angefahren und schwer verletzt. Es soll nach den eingeleiteten Feststellungen eigenes Verschulden des Verunglückten vorliegen, welcher nach dem Spital in Friedenshütte geschafft worden ist. x.

Friedenshütte. (Auflösung eines Polizeikommissariats.) Nach einer Anordnung der Wojewodschaft wurde das Polizeikommissariat in Friedenshütte aufgelöst und nur eine ständige Polizeiwache, in einer Stärke von 23 Mann, belassen.

Pleß und Umgebung

Freigewerkschaftlicher Sieg bei den Betriebsratswahlen der Firma Büschel in Nikolow. Am Sonnabend fanden bei der Fa. Büschel die Betriebsratswahlen statt. Der Kampf wurde diesmal ziemlich zähe geführt, da die „Auchgewerkschaft" mit ihren „Auchgewerkschaftlern" an der Spitze mit aller Gewalt das Heft in der Hand behalten wollte, deren Führer seit zehn Jahren als kleiner Mussolini, im Amte als 1. Betriebsratsvorsitzender, zum Nachteil der Arbeitnehmer und zur größten Zufriedenheit der Firma gewaltet hat. Leider hatte dieses Jahr den Diktator das Unglück ereilt, denn die Freien Gewerkschaften erhielten von den 388 abgegebenen Stimmen 244 und „Kleinmussolini" 144 Stimmen. Die Klassenkampfgewerkschaften haben somit 5 Betriebsratsmitglieder und die Berufsvereinigung 2 Betriebsratsmitglieder und 1 Ergänzungsmitglied erhalten. Da jetzt der Herr „Diktator" die schwere Niederlage nicht so leicht verdauen kann, so tauchen in der Fabrik Gerüchte auf, daß die Firma nach der Wahl gezwungen ist, für den ganzen Betrieb Feierschichten einzulegen. Die Sache sieht aus, als hätte der Kleinbauer, vom Nebenberuf Elektriker, die Firma mit Aufträgen überhäuft. Zu erwähnen wäre noch hier, daß vor 3 Wochen auch in der Papierfabrik die Betriebsratswahlen stattgefunden haben, wo gleichfalls die „Freien Gewerkschaften" einen Sieg davon trugen und zwar erhielten diese 4 Sitze, während die bürgerliche Mischmaschliste mit der „Generalna Federacja" an der Spitze nur 2 Sitze bekam. Man sieht, daß der freigewerkschaftliche Gedanke immer mehr an Boden gewinnt.

Lendzin. (Niedergebrannt.) Auf dem Gehöft des Michael Czober brach Feuer aus, wodurch das Wohnhaus abbrannte. Der entstandene Schaden beträgt über 11 000 Zloty. Das Gebäude war zum weitaus größten Teil versichert. Später griff das Feuer auf ein hölzernes Nachbargebäude über, das ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Es sind Ermittelungen eingeleitet worden, um die eigentliche Brandursache festzustellen. x.

Groß-Weichsel. (Tödlicher Sturz vom Fuhrwerk.) In seiner Hofanlage stürzte der 65jährige Landwirt Johann Balcarek vom Fuhrwerk und kam so unglücklich zu Fall, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Das Unglück soll der Landwirt, welcher angeblich betrunken war, selbst verschuldet haben. x.

Lublinitz und Umgebung

Sosnitza. (Von einem Wüstling überfallen.) Am Dienstag wurde auf der Sosnitza—Kalety-Chaussee die Arbeiterin J. M. von einem Sittlichkeitsverbrecher überfallen, welcher die Ueberfallene, nachdem er sie zu Boden geworfen hatte, vergewaltigen wollte. Da ihm das anläßlich des heftigen Widerstandes seitens der J. M. nicht gelang, so zog er daraufhin ein Fleischermesser hervor und versetzte der Ueberfallenen einige Messerstiche. Nach dieser „Heldentat" flüchtete der Verbrecher. Die Schwerverletzte wurde von vorbeigehenden Bauern in die Kaleter Krankenstube geschafft. Die Polizei fahndet nach dem Wüstling.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Ryttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Die Maharadschas

Englands indische Bundesgenossen gegen Gandhi

Von C. Patrick Tompson.

Der Verfasser, einer der angesehensten Journalisten Amerikas, ist ein genauer Kenner der englischen Kolonialpolitik in Indien.

Lange bevor Gandhi seinen Feldzug des passiven Widerstandes ins Werk gesetzt hatte, nahm die Versammlung der indischen Fürsten in Delhi eine Entschließung an, mit der sie Gandhis Bestrebungen aufs heftigste bekämpfen zu wollen erklärte. „Sollte die Regierung," so hieß es in dieser Kundgebung, „dem nationalistischen Programm Gandhis auch nur die geringsten Zugeständnisse machen, so behielten sich die indischen Fürsten ausdrücklich das Recht vor, selbst alle geeigneten Schritte zur Wahrung ihrer Interessen zu unternehmen."

Als Mahatma Gandhis Eilbote sich mit seinem berühmten Ultimatum an den Vizekönig auf der Straße nach Delhi befand, entbot dieser gerade der Kammer der indischen Fürsten seine huldvollen Abschiedsgrüße. Und als „die große Seele" ihren Vormarsch des bürgerlichen Ungehorsams gegen die Salzgebiete des Gujarat begann, waren die meisten indischen Fürsten bereits in ihre Staaten zurückgekehrt, von wo aus sie, umgeben von ihren Frauen, Konkubinen und Erbprinzen, umgeben von ihren englischen Privatsekretären und von Großbritanniens politischen Agenten, mit aufmerksamen Augen beobachten, wie England auf die letzte Herausforderung Gandhis antwortete. England weiß, wie es seine wertvollen Bundesgenossen zu behandeln hat, unter denen sich Maharadschas befinden, deren Jahreseinkünfte in die Millionen Dollar gehen. Die englische Regierung überschüttet sie mit Auszeichnungen, begrüßt sie mit Salutschüssen aus ihren Kanonen und hat ein Staatszeremoniell in Geltung gesetzt, gegen das die jahrtausendealten Traditionen europäischer Höfe formlos erscheinen.

Es wird berichtet, daß sich einmal der Vizekönig mit seinem kleinen Hofstaat in den Thronsaal des Palastes von Delhi begeben hatte, um den Besuch eines mächtigen regierenden Fürsten zu erwarten. Die Hufschläge galoppierender Pferde waren zu hören. Ein Salutschuß nach dem anderen wurde abgefeuert. Aber kein Fürst betrat den Marmorsaal. Was war geschehen? Endlich stürzte ein aufgeregter Adjutant in den Saal. Der erwartete Gast hatte das Anrecht, mit neunzehn Kanonenschüssen begrüßt zu werden. Eifervoll auf diese Ehrung bedacht, hatte er vor dem Palast innegehalten, um die Salutschüsse, die eine eigens aufgefahrene Batterie abfeuerte, zu zählen. Es waren nur achtzehn! Der Fürst wartete noch eine ganze Minute. „Nur achtzehn," sagte er dann zu seinem „Dewan", einem weißbärtigen Krieger, der hinter ihm stand. „Nur achtzehn" bestätigte sein Minister. Der erzürnte Maharadschah machte sofort kehrt und die Hofwagen entfernten sich. Es mußten eiligst diplomatische Schritte unternommen werden, um den Maharadschah zu versöhnen. Es stellte sich heraus, daß wohl neunzehn Salutschüsse vorgesehen worden waren, daß jedoch eine Kanone fehlerhaft gewesen war und den Dienst versagt hatte.

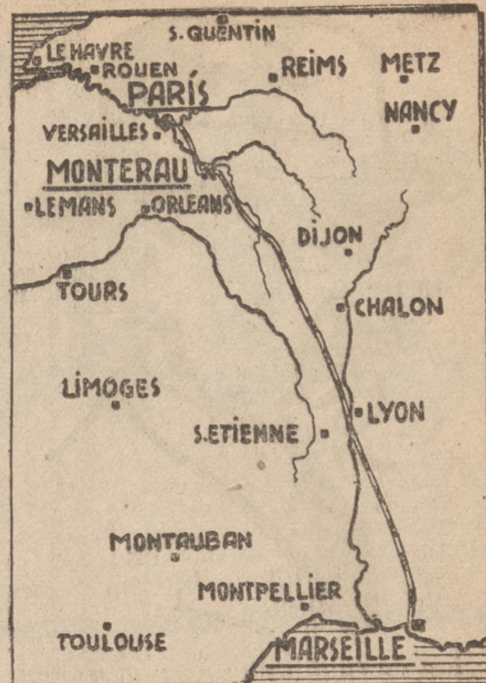
Bevor die Engländer die Pax Britannica in Indien proklamierten, war fast jeder Fürst mit jedem seiner Nachbarn im Kriegszustand. Es ergaben sich Situationen, wie zum Beispiel auf der Halbinsel Kathiawar (einem Lande von der Größe Irlands, das nichtsdestoweniger 180 Staaten umfaßt), daß die einzige ruhige Zeit im Jahre die war, wenn aus anderen Landesteilen fremde Eroberer eindringen wollten und sich die feindlichen Regenten zu gemeinsamer Abwehr gegen den Eindringling notgedrungen vereinten. Die Geschichte, wie die Halbinsel Kathiawar unter britische Herrschaft kam, ist kennzeichnend für die wirtschaftlichen Methoden der englischen Kolonialherrschaft. Der Peschwa von Puna erhob von den Fürsten Kathiawars einen jährlichen Tribut. Dann trat der Gaekwar von Baroda dem Peschwa von Puna zur Seite und hob den Tribut mit ihm gemeinsam ein, indem er für seine Bemühungen einen erheblichen Zuschlagstribut berechnete. Schließlich traten von Bombay aus die Engländer in das Geschäft ein. Ein englischer Oberst mit einer kleinen, aus englischen Truppen und Kriegern des Gaekwar von Baroda zusammengesetzten Streitmacht stattete den tributpflichtigen Regenten einen Besuch ab; es wurde ein Uebereinkommen unterzeichnet, in dem sich die Fürsten von Kathiawar verpflichteten, den Tribut für immerwährende Zeiten zu entrichten, während der Gaekwar die Verpflichtung übernahm, den Engländern die Verwaltung und Einhebung des Tributs zu überlassen. Heute sind die Rajputs von Kathiawar gute Freunde der Regierung. Der Fürst des größten Staates von Kathiawar ist Jam Saheb Sir Ranjitsinhji, bekannt in englischen Sportkreisen als vorzüglicher Cricketspieler. Er hat das Anrecht auf 15 Kanonenschüsse, ist eine Hauptstütze Englands in der Kammer der Fürsten und hat Indien mehr als zweimal in den Völkerbundsversammlungen vertreten.

Die Beziehungen zwischen dem Vizekönig und den Fürsten Indiens gründen sich teils auf Verträge, teils auf altgeübte Gewohnheitsrechte; aber stets hat auch das Nützlichkeitsprinzip eine große Rolle gespielt, und über einem unbotmäßigen Fürsten schwebt stets das Damoklesschwert der Absetzung. Ein Fürst, der im Rufe der Trunksucht stand, erschoß im Zorne seinen Leibdiener. Ein anderer wurde überführt, seinen Onkel vergiftet zu haben, und ein dritter herrschte über seine Untertanen in allzu despotischer Weise. Sie wurden entweder aufgefordert, abzudanken, oder sie wurden abgesetzt. Ein Maharadschah, der in die Fußtapfen des letzten Schahs von Persien trat und mehr in Paris und an der Riviera anstatt in seiner Heimat lebte, empfing zuerst einen freundschaftlichen Rat, sodann sanfte Mahnungen, und, als er widerspenstig blieb, mußte er erfahren, daß er zugunsten seines Bruders abgedankt hatte.

Oft versetzen Englands indische Bundesgenossen ihren Schutzherrn in nicht geringe Verlegenheit. Das war vor nicht zu langer Zeit der Fall des geheimnisvollen Mister A., der in ganz England Aufsehen erregte. Mr. A., ein junger indischer Potentat, kam eines Tages mit seinem Adjutanten in London an und lernte bei einem großen Wohltätigkeitsfeste Frau Robinson, eine bezaubernde Dame der Gesellschaft, kennen. Kurze Zeit später wurden die beiden in einem Pariser Hotel von einem mysteriösen Gentleman, der sich Newton nannte, überrascht, und Mr. A. sah sich gezwungen, um in einem drohenden Ehescheidungsprozeß nicht mitangeklagt zu werden, mit zwei Bankschecks, lautend über den Betrag von je 750 000 Dollar, herauszurücken. Der eine Scheck wurde eingelöst, der andere noch vor der Einlösung annulliert. Der in seiner Ehre beleidigte Gatte schien jedoch den erlangten Betrag als nicht ausreichende Entschädigung anzusehen und strengte gegen die Midland-Bank in London einen Schadenersatzprozeß wegen des nicht eingelösten Schecks an. So kam die blamable Geschichte in die Oeffentlichkeit. Das Indien-Amt intervenierte. Die Klage gegen die Bank wurde abgewiesen, das Ehepaar von der Anklage der Erpressung freigesprochen, und nur Hobs, der die Schecks verlangt und erhalten hatte, mußte wegen Erpressung ins Gefängnis. Nun konnte das Indien-Amt den Schleier lüften. Mister A. war der Rajah Sir Harry Singh: Neffe, Thronerbe und Adoptivsohn des Mahaardschah von Kaschmir und Jammu. Der Vorfall wurde auch in seiner Heimat bekannt, und die englische Regierung mußte allen Einfluß aufbieten, daß dieser Freund Englands nicht enterbt wurde und ein Gegner der englischen Politik dereinst zur Herrschaft gelange.

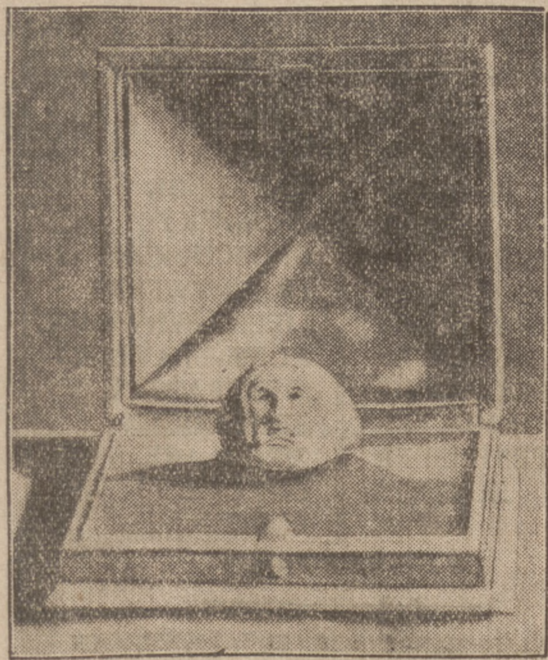
Je mehr die indische Unabhängigkeitsbewegung anwächst, desto inniger wird die Freundschaft zwischen dem Vizekönig und den indischen Fürsten. Sie, die alles von der britischen Krone zu erhoffen und alle von Gandhis Unabhängigkeitsbewegung zu befürchten haben, bilden ein mächtiges Bollwerk der Herrschaft Großbritanniens in Indien.

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von Leo Korten.)



Attentat verursacht schweres Eisenbahnunglück in Frankreich

Der Nachtschnellzug Paris—Marseille ist vor der Einfahrt in den Bahnhof Monterau entgleist. Sieben Personen wurden getötet und acht verletzt. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist das Unglück durch ein Attentat herbeigeführt worden. Man vermutet, daß der Anschlag von kommunistischer Seite gegen den Ministerpräsidenten Tardieu gerichtet war, der auf dieser Strecke am gleichen Abend gereist war.



Ein Ehrenring für Max Reinhardt

Die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger hat Professor Max Reinhardt zu seinem 25jährigen Direktionsjubiläum diesen „Reinhardt-Ring" überreicht, der — nach Art des Burgtheater-Ringes — jeweils dem größten deutschen Regisseur auf Lebenszeit verliehen werden soll.

Kinder, die im Wege standen

Verhör im dritten Grade — Eine unbeugsame Angeklagte.

Die Frau von Eisen... So nannten sie der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter, als sie nach mehrtägigem Verhör im dritten Grade nichts gestand, immer noch ihre Nerven in Gewalt behielt und fast bis zum Schluß, als sie wegen der ihr zur Last gelegten Ermordung ihrer Kinder zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, lächelte. Wo Mörder schon nach kurzer Zeit ein Geständnis ablegten, im fürchterlichen amerikanischen „Grilling", verriet Gladys May Parks nicht ein Wort von der Schuld, die auf ihrem Gewissen lastete.

Gladys May Parks hat kalte stechende Augen, ist blond, hübsch und eine junge Witwe. Alan Rogers war der Mann, mit dem sie eine neue Ehe zu schließen beabsichtigte. Der reiche Geschäftsmann war nicht abgeneigt. Die Verlobung fand vorigen Herbst in New Jersey statt, man sah das junge Paar oft in Neuyorker Vergnügungsstätten. Gladys war ausgelassen, toll darauf erpicht, das Leben zu genießen, etwas zynisch, wie die Freunde sagten, aber die Frau, die Alan Rogers brauchte. Zwei Kinder, Dorothy und Jim, hatte der Geschäftsmann noch aus seiner früheren Ehe.

Gladys sollte ihnen eine neue Mutter werden.

Die Kinder liebten die Frau mit den kalten harten Augen nicht. Jim und Dorothy blieben nicht gern in ihrer Gesellschaft. Aber es mußte sein, Alan Rogers war häufig in Geschäftsreisen unterwegs. Vier Wochen blieb er über Weihnachten in Südamerika. Jim und Dorothy lebten im Hause von Gladys. Alles schien gut zu gehen. Schien...

Kürzlich gerieten die Bewohner des kleinen Ortes Camden, in dem Gladys damals wohnte, in größte Aufregung. Kinder spielten in einem nahen Gehölz und fanden unter Steinen versteckt einen Gegenstand, der ihre besondere Aufmerksamkeit hervorrief. Ein Neunjähriger nahm sich das Ding als Andenken mit nach Hause. Auf der Straße hielt ein Schutzmann den Jungen an. Es gab einen großen Menschenauflauf. Auf einem Stock trug der Neunjährige einen halbverbrannten menschlichen Schädel, den er im Walde gefunden hatte...

Die Aufklärung vollzog sich Schlag auf Schlag. In dem Walde fand man an der gleichen Stelle noch einen zweiten Schädel. Menschliche Knochen, die die Spuren der Verbrennung zeigten, lagen daneben.

Der Arzt erklärte, daß es sich um die Knochen von Kindern handelte.

Gleichzeitig wurde bekannt, daß Dorothy und Jim Rogers seit zwei Wochen verschwunden waren. Spurlos, wie Mrs. Gladys May Parks sagte. Sie sind ermordet worden, ermordet von ihrer zukünftigen Mutter, meinte der Staatsanwalt und wies darauf hin, daß man in der Küche der Mrs. Parks Aschenreste und Blutspuren gefunden hatte.

Die Frau mit den stechenden, unbarmherzigen Augen wurde verhaftet. Sie leugnete leidenschaftlich, sie antwortete zynisch, sie blieb auch im Grilling unbesiegbar. Man weckte Mrs. Parks mitten in der Nacht und verhörte sie, man legte die Gebeine der beiden Kinder in der Zelle nieder und verhörte Mrs. Gladys May Parks; man belauschte ihre Träume — es war alles vergebens. Diese Frau schien von Eisen. Sie schwieg, sie lachte ... daß die Richter, die jetzt zu urteilen hatten, und die Geschworenen von Camden erschraken. Der Verlobte, Alan Rogers, trat als Zeuge auf, beschwor die Angeklagte, die Wahrheit zu sagen, ihm seine Kinder wiederzugeben, es half alles nichts — Gladys May Parks, die Frau von Eisen, schwieg wie das Grab.

Die übrigen Zeugenaussagen ergaben ein klares Bild zu Ungunsten der Angeklagten. Die Kinder hatten niemals das Haus ihrer zukünftigen Mutter verlassen. Man hatte während einer Nacht lautes Geschrei in der Villa gehört. Mehreren Zeugen fiel das verlegene Benehmen der Angeklagten auf, als man sie nach den Kindern fragte.

Der Sachverständige nahm es auf seinen Eid, daß die in der Küche vorgefundenen Aschenreste den im Walde gefundenen Knochen entsprechen.

Ein goldes Kettchen, das Dorothy Rogers getragen hatte und das man später im Walde neben der Fundstätte der beiden Kinderschädel fand, bewies deutlich, wer die zwei Toten waren. Frau Parks hatte häufig die Kinder geschlagen und eine sadistische Freude an diesem Schauspiel gehabt. Zeugen bestätigen dies alles, kein Mensch sprach zu Gunsten der Angeklagten.

Der Staatsanwalt kam zu Wort und forderte den Tod der Frau. Nachdem der Verteidiger für Freispruch aus Mangel an Beweisen plädiert hatte, fällten die Geschworenen ihren Spruch. Gladys May Parks wurde wegen Doppelmordes zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt. Jetzt verlor die Frau ihre Nerven. Sie sprang empor, sie schlug und biß um sich, daß sie nur mit Mühe gebändigt werden konnte. Mit gellender Stimme schrie sie den Geschworenen ins Gesicht, daß ihre Strafe zu hoch sei, die beiden Kinder wären ihr im Wege gewesen, ja, sie hätte sie erwürgt, ja, sie hätte ihre Leichen verbrannt und die Reste im Walde versteckt. Auch sie, Gladys May Parks, habe ein Recht auf Glück...

Unter der Anwesenheit einer tobenden Menge schlossen sich die Gittertore hinter der Frau von Eisen. Für 25 Jahre. Vielleicht auch für immer...

Die Zeiteinteilung der Hauptkämpfe bei den 3. Deutschen Kampfspielen

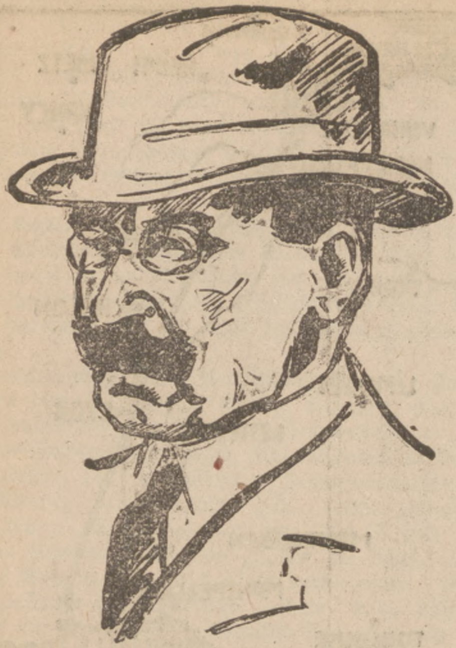
Der Kampfausschuß der 3. Deutschen Kampfspiele, die vom 26. bis 29. Juni in Breslau stattfinden, hat in einer seiner letzten Sitzungen endgültig die Termine der Endkämpfe in der Leichtathletik und die Entscheidungen der Spielwettkämpfe festgelegt. Insbesondere interessieren die Schlußkämpfe im Stadion am Sonnabend, den 28. Juni, und Sonntag, den 29. Juni 1930.

Am Sonnabend, 15 Uhr, werden bereits die Entscheidungen im Rugby und im Handball der Männer fallen. In den Zwischenpausen sind Leichtathletik-Entscheidungskämpfe angesetzt. Das Rugby-Spiel beginnt um 15,35 Uhr, während das Handballentscheidungsspiel der Männer um 17,30 Uhr seinen Anfang nehmen wird.

Der Hauptkampfspieltag ist der Sonntag, wo am Vormittag auf der Schlesierkampfbahn die Leichtathletik-Entscheidungen fortgesetzt werden. Am Vormittag werden auf der Wagnerkampfbahn bezw. dem Hockey-Platz des Breslauer Stadions die Entscheidungen im Schlagball der Männer und Frauen und Faustball der Frauen fallen. Nach Nachmittag, um 15 Uhr beginnend, kommen dann die restlichen Entscheidungen der Leichtathletik und der Marathonlauf zur Durchführung. Von den Spielmeisterschaften wird das Faustballspiel der Männer entschieden werden und um 16 Uhr nimmt das große Fußballspiel um den Kampfspielpokal seinen Anfang. Kurz vor 19 Uhr wird mit dem Einmarsch der Sieger die große Schlußfeier auf der Schlesierkampfbahn ihren Anfang nehmen.

Ein Esperanto-Lehrinstitut

in welchem tüchtige Lehrer ausgebildet werden, welche dann in die ganze Welt als Wanderlehrer gesandt werden, ist in den letzten Tagen in Holland, mit dem Sitz im Haag gegründet worden. Der Direktor dieses Instituts ist der weltbekannte Pädagoge Andreo Ce (Cze). Mit der Gründung dieser Anstalt beginnt eine neue Etappe in der Esperantobewegung, weil durch die erprobte Lehrmethode die Einführung der Weltsprache in sämtlichen Schulen sehr erleichtert wird.



Mit der Bildung des neuen schwedischen Kabinetts beauftragt

wurde der Führer der Freisinnigen Partei, C. G. Ekman, der somit zum zweiten Mal Ministerpräsident wird. Die neue Regierung soll auf möglichst breiter parlamentarischer Basis aufgebaut werden.

Die Verhandlungen mit Rußland

Berlin. Die russische Darstellung über die Zurückweisung der deutschen Vorstellungen hinsichtlich der Tätigkeit der Komintern durch Litwinow, wird von zuständiger Stelle in sofern als unrichtig bezeichnet, als am Dienstag keine Besprechung zwischen von Dircksen und Litwinow stattgefunden habe. Die letzte Besprechung liege bereits einige Tage zurück. Die Verhandlungen mit Rußland über die strittigen Fragen seien im übrigen noch nicht abgeschlossen und würden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Der Ausgang dieser Besprechungen sei aber noch nicht zu übersehen.

Die bedrohte Birke

Früher war die Birke bei uns ein weit verbreiteter Baum, aber ist mehr und mehr durch die auf Nadelholz eingestellte Forstwirtschaft zurückgedrängt worden und fristet jetzt in unseren Wäldern, meist aber bloß an Waldrändern, ein sehr bescheidenes Dasein. Die Birke ist eben ein Baum zweiter Größe und erreicht nur in Teilen Ostpreußens annähernd die Ausmaße der baltischen und mittelrussischen Birke. Darum hieß es: Fort mit ihr! So verschwindet der freundliche, weiße Baum mit den zarten, zierlichen Zweigen und dem anmutigen Laube mehr und mehr, und mit ihm der herrliche hellgrüne Frühlingsschimmer und das goldene Herbstleuchten der Wälder. Die wenigen Reste unserer Birken aber müssen alljährlich noch dazu herhalten, die unglückseligen „Pfingstmaien“ zu liefern. In Mengen ziehen jung und alt vor dem Feste in die Auen und Wälder und berauben die Birken ihrer grünen Zweige oder, was noch schlimmer ist, sie hacken die jungen Bäumchen einfach ab, bringen die Stämmchen nach Hause, stellen sie in allen vier Stubenecken, vor der Haustür und vor dem Garteneingang auf und haben ihrer „alten Volkssitte“ Genüge getan. In Rußland, Schweden und Norwegen mag das ja noch angehen, da dort die Bevölkerung nicht dicht, und an Birken kein Mangel ist. Bei uns aber ist diese Volkssitte zu einer bedenklichen Unsitte geworden; denn sie wird in absehbarer Zeit dazu beitragen, daß einer der schönsten Bäume unseres Landes aus der Liste der Lebenden getilgt wird. Das mag noch Jahrzehnte dauern, endlich aber wird die Stunde schlagen, wenn dem Unfug nicht durch Polizeiordnungen oder besser noch durch Gesetze gesteuert wird.

Wie kommt das Alter

Von Efim Zozula.

Wissen Sie, wie es ist, wenn man sich eines schönen Tages plötzlich alt geworden fühlt?

An diesem Tag haben Sie anfangs die Empfindung eines besonderen Wohlbehagens. Wenn Sie an Korpulenz leiden, sagen Ihnen die Bekannten, daß Sie abgenommen haben — — „oh, wie mager sind Sie geworden, um wieviel Sie Jahre jünger ausschauen!“ Wenn Sie mager sind, rufen Ihnen dieselben Bekannten zu: „Wie blühend Sie aussehen — — wo haben Sie sich denn so erholt?“

Natürlich geschieht das an einem Frühlingstage. Ach, wie stark der Lebenswille dann ist!...

Ihr Spiegelbild befriedigt Sie vollständig. Ihr Aeußeres ist geradezu prachtvoll! Nicht ohne Grund warf Ihnen gestern abend Sofia Michailowna einen Blick zu... — und überhaupt...

Sie promenieren auf der Straße — im Wind, unter der Sonne, inmitten der Lenzfreude, die niemals restlos geschildert wurde...

Jahwohl, man soll leben! Unbedingt! Um jeden Preis! Wir werden noch kämpfen! Wir werden noch...

Und plötzlich...

Plötzlich wirft Ihnen das Leben, gleich einem Henker, die graue Galgenkapuze der Wehmut über den Kopf: ein kleiner Bettelknirps — viermal sei er verflucht! — mit schmutzigem Gesichtchen eilt irgend wohin — weiß der Teufel, wohin er es so eilig hat! — — und, einen Augenblick neben Ihnen stehen bleibend, fragt er Sie besorgt: „Großpapa, wie spät ist es denn jetzt?“

(Deutsch von S. Brissoff.)

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,05 und 16,20: Schallplatten. 17,15: Uebertragung aus Krakau. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,05: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 16,15: Schallplatten. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,35: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 6. Juni. 13,30—14,50: Uebertragung aus Peterswaldau: Eröffnung der Arbeiterwirtschaftsschule. 15,45: Stunde der Hausfrau. 16,10: Zweitausend Jahre Musik. 17,10: Kinderzeitung. 17,40: Schlesischer Verkehrsverband. 17,55: Stunde der Deutschen Reichspost. 18,20: Hans Bredow-Schule: Erdkunde. 18,45: Hans Bredow-Schule, Sprachkurse. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,10: Abendmusik. 20,15: Singstunde. 21: Uebertragung auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Ursendung „Der verkaufte Tod.“ 22,10: Die Abendberichte. 22,30: Handelslehre: Reichskurzschrift.

Versammlungskalender

Achtung! Bezirksvorstand der D. S. J. P.

Die Bezirksvorstandssitzung findet am 5. Juni, abds. 7 Uhr, im Kattowitzer Zentralhotel statt. Pflicht eines jeden Bezirksvorstandsmitgliedes ist es, bei dieser Sitzung zu erscheinen. Fernbleibende haben sich schriftlich zu entschuldigen. Das Erscheinen aller Ortsgruppenvorsitzenden ebenfalls sehr erwünscht.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 5. Juni 1930: Heimabend.
Freitag, den 6. Juni: Ernster Abend.
Sonnabend, den 7. Juni 1930: Nachtfahrt an die Przemsa.
Sonntag, den 8. Juni 1930: Fahrt an die Przemsa.

Kattowitz. (Freidenker.) Am 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung und eine Besprechung der Ortsgruppenvorstände statt. Jede Gruppe ist verpflichtet, wenigstens ein Mitglied des Vorstandes, das über den Stand der Bewegung, sowie die Kassenverhältnisse innerhalb der Ortsgruppe unterrichtet ist, zu dieser Besprechung zu delegieren.

Kattowitz. (Tour-Verein „Die Naturfreunde“.) Die über die Pfingstfeiertage geplante Fahrt nach Czenstochau fällt aus. Dafür Tour nach „Ojcow“. Abfahrt Sonnabend, den 7. Juni, nachm. 17,55 Uhr, III. Klasse, Sonntagsfahrkarte nach Zabierzow.

Bismarckhütte. (Freie Sänger.) Am Donnerstag, den 5. Juni, abends 7 Uhr, Gesangsprobe im bekannten Lokal. Erscheint vollzählig.

Schwientochlowitz. Parteiversammlung am 15. Juni, vormittags 9½ Uhr, im Lokale Frommer, ul. Dluga Nr. 55. Referent: Gen. Raiwa.

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 13. Juni, abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus, Büffettzimmer eine Frauenversammlung statt. Wichtige Tagesordnung. Referentin: Genossin Kowoll.

Königshütte. („Volkschor Vorwärts“.) Am Donnerstag, den 5. Juni, Chor-Probe für Frauen. Freitag, den 6. Juni, Vorstandssitzung.

Königshütte. (Freie Turner.) Sonnabend, den 7. d. Mts., abends 5½ Uhr, Vorstandssitzung, wozu sämtliche Vorstandsmitglieder freundlichst eingeladen werden. Dieselbe findet im Volkshaus (Restaurant) statt.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Die fällige Monatsversammlung findet am Donnerstag, den 5. Juni, um 20 Uhr im „Dom Polski“, ul. Wolnosci 64, statt. Gäste herzl. willkommen.

Nikolai. (Arbeiterwohlfahrt.) **Wegen der bevorstehenden Festtage fällt die für Freitag, den 6. Juni, angesagte Frauenversammlung aus!**

Kostuchna. („Freie Sänger“.) Am Donnerstag, den 5. Juni, findet eine Versammlung im Lokal Weiß statt. Vortrag über das Thema: „Uthmann's Kompositionen und die Arbeiterkultur“. Hierzu sind sämtliche Genossinnen und Genossen der Partei eingeladen. Anfang 7,30 Uhr abends.



Die Stimme seines Herrn

oder die Tragödie einer Ruderregatta. (Humorist).



